

ANZEIGE



Kochtipps

Wollschwein-Geschnetzeltes Zürcher Art



Benjamin Günzler
Küchenchef
Gasthaus
Pluspunkt

Im Gasthaus Pluspunkt der BSZ Stiftung arbeiten Menschen mit einer leichten Beeinträchtigung und Gastroprofis Hand in Hand. Wir pflegen eine regionale und naturnahe Küche. Aus frischem Gemüse und Fleisch aus biologischem Anbau entstehen mit viel Können und Achtsamkeit inspirierende Gerichte für viel Genuss. Diesen Winter präsentieren wir Ihnen mittags und abends leckere Gerichte rund um das Fleisch des Wollschweins. Diese altbekannte, aus Ungarn stammende Schweinerasse erlebt derzeit eine Renaissance bei der Küchenelite. Das sehr wohlschmeckende und gesunde Fleisch, das wir Ihnen im Gasthaus Pluspunkt servieren, stammt aus BSZ-eigener Bio-Weidehaltung in Höchenen/Ingenbohl.

Zutaten für 4 Personen

600 g Wollschweinefleisch (Huft)
10 g Weissmehl
30 g Erdnussöl
Salz und Pfeffer
Sauce:
30 g Butter
30 g Schalotten, fein gehackt
250 g Champignons weiss, in feinen Scheiben
120 g guter Weisswein
160 g Bratensauce (demi-glace)
0,8 dl Vollrahm
0,5 dl Rahm, geschlagen
gehackte Petersilie
Salz und Pfeffer

Zubereitung

Das Wollschweinefleisch schnetzeln und mit Mehl bestäuben. In einer grossen Bratpfanne Erdnussöl erhitzen und das Fleisch portionenweise sehr heiss anbraten. Das angebratene Fleisch auf ein Sieb geben und den Fleischsaft auffangen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Für die Sauce die Butter in der gleichen Bratpfanne erhitzen und die Zwiebeln glasig andünsten. Die geschnittenen Champignons dazugeben und mitdünsten. Mit Weisswein ablöschen und auf die Hälfte einkochen. Die Bratensauce und den aufgefangenen Fleischsaft dazugeben und erneut einkochen. Anschliessend den Vollrahm dazugliessen und bis zur gewünschten Konsistenz weiterkochen. Das Fleisch wieder beigebraten und erhitzen, jedoch ohne es zu kochen. Den geschlagenen Rahm sorgfältig daruntermischen, abschmecken und mit der gehackten Petersilie bestreuen. Mit knuspriger Rösti oder frischen Teigwaren servieren. Das Wollschweinefleisch kann durch Kalbfleisch ersetzt werden. Im Gasthaus Pluspunkt finden Sie dieses Gericht auf der aktuellen Winterkarte, zubereitet mit Wollschweinefleisch aus Bio-Weidehaltung vom BSZ-Landgut Höchenen in Ingenbohl. Das Gasthaus-Pluspunkt-Team wünscht Ihnen viel Spass mit diesem klassischen Rezept.



Rosengartenstrasse 23, 6440 Brunnen
Tel. 041 825 11 80/Fax 041 825 11 81
info@pluspunkt.ch/www.pluspunkt.ch
Öffnungszeiten:
Mittwoch-Samstag: 10.00-24.00 Uhr
Sonntag: 10.00-22.00 Uhr
Montag und Dienstag geschlossen

Hotline

Fragen zum Rezept
jeweils am Samstag
zwischen 09.30 und 11.00 Uhr
Tel. 041 850 10 25
Daniel Windlin
Gasthaus Adler, Küssnacht

FORUM

Direkte Demokratie am Anschlag



Von Toni Dettling*

Nicht weniger als zwei (parteilose) Gemeindepräsidenten der Ausserschwyzler Wachstumsgemeinde Feusisberg haben jüngst kurz hintereinander den Bettel hingeworfen. Immer mehr Parteien bekunden Mühe, geeignete Persönlichkeiten für die kommunalen Ämter zu gewinnen, geschweige denn das Parteivolk für Parteianlässe zu begeistern. Zahlreiche Posten werden denn auch immer öfter mit parteilosen Persönlichkeiten besetzt, die sich auf keine Basis abstützen können. Nicht selten quittieren sie ihren Dienst frustriert schon nach kurzer Zeit. Besonders augenfällig ist aber die in jüngster Zeit feststellbare Teilnahmslosigkeit des Stimmvolkes an Gemeindeversammlungen. Gerade in grösseren Gemeinden und Bezirken beteiligen sich oft kaum mehr als ein bis zwei Prozent der Berechtigten an den traditionellen Budget- und Rechnungsgemeinden.

Diese fragwürdige Entwicklung hat zweifelsohne eine Vielzahl von Gründen: Der Wohlstand und die damit einhergehende Anonymisierung unserer Gesellschaft, die Komplexität der Politik und das mangelnde Interesse, die wirtschaftlichen Abhängigkeiten der Bürgerinnen und Bürger sowie das fehlende Engagement für öffentliche Belange machen gerade den

auf das Bürgerinteresse besonders stark angewiesenen Gemeinden zu schaffen. Die wichtigsten Steuerungselemente – der Voranschlag und der Steuerfuss – werden zusehends im kleinen Kreis ausgemacht. Trotz dieser offensichtlichen Fehlentwicklung wird nur wenig unternommen, um unserem bislang so erfolgreichen Modell der direkten Demokratie mit neuen Impulsen über die Runden zu helfen.

Die Organisation unserer Gemeinden und Bezirke stammt weitgehend aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Grundzüge haben mittlerweile mehr als fünfzig Jahre Bestand. Zwar sind im Jahre 1994 die finanziellen Belange in ein neues Finanzhaushaltsgesetz für Gemeinden und Bezirke ausgegliedert worden. Doch ist auch hier längst Reformbedarf angesagt. Denn die Entwicklung des einst mausarmen Agrar-Kantons Schwyz zum stark wachsenden Dienstleistungs-Kanton fordert immer mehr auch die traditionelle Gemeindeorganisation heraus. Es ist damit zweifellos ein Gebot der Stunde, sich mit wirksamen Reformschritten für die Stärkung der direkten Demokratie zu befassen.

Anstoss dazu könnte die auf Neujahr in Kraft tretende neue Schwyzer Kantonsverfassung sein. Die in der Folge bereits im kommenden Frühjahr anstehende Anpassung des Gemeindeorganisations-Gesetzes würde beste Gelegenheit dazu bieten. Doch der Regierungsrat will nur formelle Anpassungen vornehmen. Er beabsichtigt, die Reformen auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen und damit – wie die Erfahrung in diesem dorrenvollen Kapitel lehrt – wohl auf die lange Bank zu schieben. Denn

die Amtsträger in den Gemeinden und Bezirken leben mit der heutigen Regelung ganz gut – allerdings nicht zuletzt zu Lasten der direkten Demokratie. Denn dazu gehört nun einmal, dass sich nicht bloss ein Kaffechränzli, sondern eine breite Bevölkerungsschicht am Entscheidungsprozess beteiligt.

Allerdings bergen (zu) grosse Reformpakete immer auch die Gefahr eines Absturzes in sich. Deshalb vermag unter den gegebenen Umständen eine kleine Reform eher zu überzeugen: Im Vordergrund steht dabei das Anliegen, dass Voranschlag-, Steuerfuss-, Nachkredit- und Rechnungsgenehmigung nicht mehr ausschliesslich der Gemeindeversammlung zur Beschlussfassung vorbehalten sind. Es muss im Gemeindeorganisationsgesetz neu zumindest für die grösseren Gemeinden und Bezirke die Möglichkeit eines fakultativen Referendums geschaffen werden, indem die entsprechende Bestimmung des regierungsrätlichen Vernehmlassungsentwurfs ersatzlos gestrichen wird. Damit können die grösseren Gemeinden und Bezirke die Möglichkeit schaffen, dass ihre wichtigsten finanzpolitischen Steuerungselemente wieder breiter abgestützt werden, nehmen doch im Kanton Schwyz an geheimen Abstimmungen regelmässig zwischen 35 und 45 Prozent der Stimmberechtigten teil.

Gleichzeitig muss aber die heute völlig überzogene Referendumschürde wesentlich heruntergefahren werden. Zurzeit ist im kommunalen Recht die erforderliche Unterschriftenzahl für ein Referendum auf 10 Prozent der Stimmberechtigten angesetzt. Diese Limite erfordert etwa für den Bezirk March aktuell über 2500 Unterschriften, für den Bezirk Schwyz gar 3600

Unterschriften. Ein Vergleich mit der in der neuen Kantonsverfassung von bisher 2000 auf 1000 Unterschriften (= zirka ein Prozent der kantonal Stimmberechtigten) herabgesetzten Referendumschürde macht deutlich, dass unsere derzeitige kommunale im Vergleich zur kantonalen Regelung fernab jeder vernünftigen Grössenordnung liegt. Die 10-Prozent-Hürde stammt übrigens aus der Zeit vor der Einführung des Frauenstimmrechtes im Kanton Schwyz, eine Beteiligungsquote notabene, die mit Ausnahme von kleinen Gemeinden heute bei Gemeindeversammlungen regelmässig verfehlt wird. Eine demokratiefreundliche Regelung hätte die Unterschriftenzahl auf 1 bis maximal 2 Prozent der Stimmberechtigten festzusetzen.

Mit diesem einfachen Eingriff wäre zwar die notwendige Reform unseres kommunalen Organisationsrechts bei weitem nicht erreicht. Dazu würden selbstverständlich auch eine Gebietsreform und weitere organisatorische Neuregelungen wie etwa die erleichterte Einführung einer ausserordentlichen Gemeindeorganisation gehören. Dennoch gilt es, jetzt den ersten Schritt zu wagen und diesen nicht auf den Sankt-Nimmerleinstag zu vertagen. Der demokratische Erneuerungsprozess ist gerade auf Gemeindeebene eine wichtige Voraussetzung, um unser Erfolgsmodell der direkten Demokratie in die Zukunft hinüberzuretten.

*Der heutige Autor Toni Dettling war FDP-Ständerat.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)

WIR NEHMEN ABSCHIED

† Emilia Bolfig-Brun, Schwyz



Als erstes Kind der Emilie Zurkirchen und des Franz Brun wurde unser Mami Emilia 1930 auf dem Bauernhof Maischwand in Ebnet bei Entlebuch geboren. Bald danach folgten ihre beiden Zwillingsschwester. Das Glück war der jungen Familie nicht hold. Eines der Zwillingmädchen starb den Kindstod. Und zwei Wochen später verlor auch ihr Mueti infolge einer Lungenentzündung das Leben mit nur 24 Jahren. Unser Mami war damals erst dreijährig. Und des traurigen Schicksals nicht genug: Ihrem Vater brannte zu jener Zeit auch noch die Scheune nieder, welche sehr schlecht versichert war. Er entschied sich notgedrungen, mit den zwei kleinen Mädchen zu seiner Schwester auf das Bauerngut «Altmoos» in Wolhusen zu ziehen. Es herrschten damals harte, entbehrungsreiche Zeiten. Ihr Vater arbeitete mit all seinen Kräften für den Lebensunterhalt seiner Familie.

Nach ihrer Schulzeit besuchte Mami ein Jahr lang die von strengen Schwestern geführte Haushaltungsschule in Einsiedeln. Während dieses Haushaltungsjahres durfte sie nie heim nach Wolhusen und hatte furchtbar Heimweh. Anschliessend arbeitete Emilia

als erste Verkäuferin in verschiedenen Geschäften, wo sie sich auch um die Buchhaltung kümmerte, so im damaligen «Mercur» in Schwyz. In dieser Zeit lernte unser Mami ihren Traummann Karl Bolfig kennen. Am verschneiten 15. November 1949 gaben sie sich in der Kapelle Rickenbach das Jawort. Unsere Eltern benötigten eben unbedingt die freigewordene Wohnung in der Urenmatt in Rickenbach, was ohne Trauschein nicht möglich war. Da Mami neun Tage vor ihrem 19. Geburtstag heiratete, brauchte sie die schriftliche Einwilligung ihres Vaters. Papi unterrichtete zu dieser Zeit als Seminarlehrer am Kantonalen Lehrerseminar Rickenbach. Das junge Paar musste damals noch jahrelang Stipendien des Uni-Studiums zurückerzahlen. Das Geld war also knapp. 15 Monate nach ihrer Heirat wurde ihre erste Tochter Christa geboren, ein Jahr später folgte bereits Sandra, und mit Andrea und Arno war die Familie vollständig. Da die Wohnung in der Urenmatt sehr beschwerlich und vor allem zu klein wurde, verwirklichte sich zu Mamis Erleichterung und Freude doch noch der Traum eines Eigenheims. Unsere Eltern konnten das Haus «Birkenstein» an der Rickenbachstrasse 113 erwerben und anbauen.

Da Emilia einen beruflich äusserst aktiven und vielbeschäftigten Mann geheiratet hatte, musste sie ihm oft «den Rücken freihalten». Sie bewältigte einen grossen Teil der Kindererziehung und des Haushalts, trug viel

Verantwortung. Mit Papi zusammen durfte sie aber oft auch repräsentative Aufgaben wahrnehmen. Im «Birkenstein» pflegte und gestaltete Mami mit viel Energie, Phantasie und Liebe ihren Garten. Aber auch um die Gärten ihrer Kinder kümmerte sie sich regelmässig. Ihre Hilfsbereitschaft war grenzenlos. Emilia half beim Zügeln, Einrichten, Hämmern, Malen. Sie packte einfach überall spontan mit an. Mamis persönliche Meinung und Beratung, ihr guter Geschmack wurden sehr geschätzt.

Ihre Grosszügigkeit im Geben durften alle, die Emilia kannten, immer wieder erfahren. Uns Kindern sagte sie oft: «Lieber geb» ich's aus einer warmen Mutterhand.» Und wie war Mami stolz auf ihre vier Grosskinder: Tamara, Franz-Xaver, Luca und Nina! Das extra für die Kinder erbaute Spielhäuschen in ihrem Garten war ein Hit. Oft durften die Enkel und Enkelinnen sich von Grossmami herumchauffieren lassen. Ihr Auto war immer blitzblank gepflegt. Emilia war eine der ersten Schwyzer Frauen gewesen, die Auto fahren konnten. Damals eine wahre Sensation. Die Passanten sollen sich jeweils umgedreht und Mami staunend nachgeschaut haben.

Auch besass sie eine schöne Singstimme und ein sehr gutes Musikgehör. Jahrelang gehörte Emilia dem Frauenchor Schwyz an. Als Krönung wurde sie zur Fahngotte des Vereins erkoren. Zudem hatte Mami eine Vorliebe für gute, «lüpfige» Volksmusik.

In späteren Jahren entdeckte Emilia noch ein weiteres, in ihr schlummerndes Talent. Sie begann zu malen. So stammten die Grusskarten zu frohen wie auch traurigen Anlässen immer aus Mamis eigener Hand und wurden von ihren Fans gesammelt. Emilias Bilder sprechen aus ihrem Innersten. Mami hat vor ihrem Tod den Wunsch geäussert, eines ihrer Werke für den Hintergrund ihres Leidzirkulars verwenden zu wollen.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Familie, als unsere liebe Sandra 1980, sehr jung, freiwillig aus dem Leben schied. Im Jahr 2001 mussten wir auch von unserem geliebten Papi Abschied nehmen. Trotz all dieser schweren Ereignisse konnte sich Mami immer wieder aufrichten. Sie kämpfte weiter trotz all ihrer vielen gesundheitlichen Probleme und zeitweise starken Schmerzen. Emilia liess sich nicht unterkriegen. Ihre angenehme, optimistische Natur obsiegte und äusserte sich auch in ihrer modisch-chicen Erscheinung. Mit ihren 82 Jahren wirkte sie immer noch jugendlich und attraktiv. Diesmal aber war die Krankheit stärker. Wir sind dankbar, dass wir unser Mami auf ihrem letzten, schweren Weg zu Hause rund um die Uhr begleiten durften.

Geliebtes Mami und Grossmami, mögest du jetzt immer nur Licht, Wärme und Glück spüren dürfen in dieser anderen Welt. Wir danken dir für alles und behalten dich tief in unseren Herzen. Deine Familie